

wenn auch insgesamt weniger, als in Anbetracht des gefährlichen Geländes zu erwarten war. Man erfährt hier vieles über Arbeiterquartiere, Ernährung, Krankheiten und die Infrastruktur, zu der auch eigene Spitäler gehörten.

Die beiden abschließenden Beiträge befassen sich mit einzelnen medizinischen Fachbereichen. Der Aufsatz über Zahnärzte in der Schweiz nach 1945 von Bernhard Schär untersucht tatsächlich den Zusammenhang zwischen der Organisation des Fachs Zahnheilkunde in zahnärztlichen Praxen und den Auswirkungen für Zahnbehandlung, Finanzierung der Behandlung, Prophylaxe (einschließlich der entsprechenden Propaganda) und dem Lebensstil von Zahnärzten. Anders der Beitrag von Casimira Grandi über Kindergesundheit im 19. Jahrhundert im Trentino, der sich in Ermangelung einer Ausdifferenzierung der Pädiatrie als eigenes Fach mit eigenen Kinderärzten in jener Zeit auf allgemeine Ausführungen über die Lebenserwartung von Kindern, den Zusammenhang von Einkommen, Ernährung und Kindergesundheit und dergleichen beschränkt und Vergleiche zwischen dem Trentino und Italien zieht [wenig erhellend in diesem Zusammenhang ist allerdings die Tabelle, in der die Autorin die Sterblichkeit von Kindern bis zum Alter von 18 Monaten im Trentino der Sterblichkeit von Kindern bis zum Alter von 12 Monaten in ganz Italien gegenüberstellt (326)].

Alles in allem ein vielfältiger Band, der viele medizinhistorische Anregungen geben kann.

*Michael Pammer*

---

Gertraud Zeindl, Meran im Mittelalter. Eine Tiroler Stadt im Spiegel ihrer Steuern

*(Tiroler Wirtschaftsstudien 57), Innsbruck: Universitätsverlag Wagner 2009, 152 Seiten.*

Die Zahl der wissenschaftlichen Monographien, die sich in den letzten Jahren mit der mittelalterlichen Geschichte der Stadt Meran auseinandergesetzt haben, lässt sich an einer Hand abzählen. Umso lobenswerter ist die Kärnerarbeit von Gertraud Zeindl hervorzuheben, die für ihre Dissertation aus dem Jahr 2004 ein reichhaltiges unediertes Quellenkorpus im Meraner Stadtarchiv bearbeitet hat und ihre Erkenntnisse mit dem 57. Band der Tiroler Wirtschaftsstudien jetzt auch einem größeren Publikum zugänglich macht.

Der Bestand an Quellen zum städtischen Steuerwesen Tirols im 15. Jahrhundert ist verhältnismäßig reichhaltig, wurde von der Forschung bisher freilich nur stichprobenartig beachtet. Neben Registern einzelner Jahre

unterschiedlicher Herkunft sind serielle Bestände ebenfalls aus Bozen, Brixen und Klausen bekannt – weitere nicht ausgeschlossen.<sup>1</sup> Der Bearbeiterin standen dabei insgesamt 43 Steuerregister aus der Zeit von 1438–1525 sowie diverse Steuersitzungsprotokolle aus dem 15. und 16. Jahrhundert zur Verfügung, die sie mit Blick auf die städtische Sozialstruktur ausgewertet hat. Aus der wohl notwendigen Beschränkung auf die genannten Bestände erwachsen jedoch methodische Probleme, auf die bereits an anderer Stelle ausführlich hingewiesen wurde.<sup>2</sup> Da im Rahmen der Arbeit unmöglich ein wiederum mindestens ebenso großes Quellenkorpus anderer Städte hätte bearbeitet werden können, müssen die quantitativen Vergleiche mit anderen Städten begrenzt bleiben. Womöglich hätten einige personengeschichtliche Tiefenproben zu Meraner Bürgern und „Inwohnern“ der Zeit wohl auch dem weitgreifenden Titel eher Genüge getan.

Dabei weiß Zeindl durchaus um die Stärken und Schwächen der ausgewählten Quellen: Mittels der Steuerlisten vermag die Forschung kein lückenloses Bild von der mittelalterlichen Bevölkerungs- und Berufsstruktur der Stadt zu zeichnen oder gar eine vollständige Sozialtopographie aufzuzeigen – die Register eröffnen uns nur Einblicke für den Teil der Bewohner, die auch Steuern zahlten, und wiederum nur bei einem Drittel hiervon finden sich in diesem Falle Berufsbezeichnungen. Der quellenkritischen Einleitung (S. 11–33) folgt ein Überblick zur Meraner Stadtgeschichte (S. 35–44), die dem bisherigen Forschungsstand folgt (nur bei Abbildung 2 hat sich fälschlicherweise eine Darstellung von Sterzing eingeschlichen). Zum Aspekt der Stadtverwaltung (S. 45–50) gelingt es der Autorin, dank der Steuerprotokolle wertvolle Ergänzungen zu bisherigen Erkenntnissen beizutragen, ohne diese sonderlich hervorzuheben: Spätestens seit 1434 wurde laut Zeindl alljährlich der zwölköpfige Steuerausschuss aus dem Kreis des Stadtrats gewählt. Das Steuergremium bestimmte den Bürgermeister und regelte zentrale städtische Gesetze (S. 49), wie die so genannten Steuersitzungsprotokolle belegen. Lässt sich somit gewissermaßen von Ratsprotokollen sprechen? In Bezug auf das genaue Verhältnis von Rat und Steuergremium besteht aus Sicht der Forschung weiterer Aufklärungsbedarf.

In Kapitel 4 (S. 51–63) gelingt es der Verfasserin, ein detailliertes Abbild der Stadtbevölkerung zu zeichnen. Ausführlich widmet sie sich der damaligen rechtlichen Unterscheidung zwischen ratsfähigen Bürgern (ab 1478 Ratsbürgern) und nicht ratsfähigen Inwohnern. Vor allem aber kann Zeindl

1 Bislang wurden auch zwei Meraner Steuerlisten aus den Jahren 1351/1352 nicht zur Kenntnis genommen, obwohl es sich nach der Liste von 1304 um die ältesten erhaltenen Steuerregister handelt. Versteckt unter der Bestandsbezeichnung „Stadtbuch“ (SAM St. Verw. 12) würden diese eine eigenständige Bearbeitung und Veröffentlichung zweifelsohne verdienen.

2 Erika KUSTATSCHER, Heuristische Grenzen serieller Quellen. In: Der Schlern Heft 4/2010, S. 82–84.

ein breites Spektrum an handwerklichen Berufen nachweisen, die den bisherigen Kenntnisstand bestätigen, demzufolge Meran vor allem gewerbliches Zentrum war, das vom Durchzugsverkehr profitierte. Besonders häufig treten uns in den Steuerregistern Bäcker, Metzger und Schuster entgegen.

Im darauf folgenden Abschnitt (S. 65–87) beschreibt die Autorin die Entwicklung der Stadtsteuer in Tirol, deren Meraner Ausprägung sowie die Schwierigkeiten bei der Bestimmung der Besteuerungsgrundlage. Die Erkenntnis, dass die Höhe der Meraner Stadtsteuer weniger von der Zensitenzahl als vielmehr vom Verwaltungsaufwand abhängig war, bestätigt die Ergebnisse zu anderen mittelalterlichen Städten. Genauere Einsichten in die städtischen Ausgabenschwerpunkte Merans böten die ebenfalls überlieferten Bürgermeisteramts- und Baumeisterrechnungen. Die Einordnung der gewonnenen Daten über Steuerzahlung und Steuerleistung (S. 89–130) erfolgt abermals unter exakter Unterscheidung der eigentlichen Stadtsteuer sowie der Häusersteuer von weiteren Sonderzahlungen wie dem Niedersitz- und Ladengeld. Gerade am Beispiel der Häusersteuer zeigt sich zum wiederholten Male, mit welcher Vorsicht die gewonnenen Zahlenwerte behandelt werden müssen, da die Zahlung häufig schlicht versäumt wurde oder Steuerbefreiungen vorlagen, von denen wir im schlechtesten Falle keine Kenntnis haben. In diesem Zusammenhang lässt sich nicht nur ein hohes Maß an heterogener Besteuerung ablesen (einige Bürger konnten die Steuerpflicht ganz aussetzen), sondern auch eine auffallende Flexibilität von Seiten der städtischen und landesherrlichen Verwaltung. Denn in Notfällen konnte die Stadtgemeinde dem Landesfürsten das Zugeständnis abringen, zeitweise keine Stadtsteuer an dessen Kammer abführen zu müssen. Am stärksten stechen jedoch die Aussagen zur topographischen Verteilung der Steuerleistung heraus: So treten von den insgesamt fünf Stadtvierteln mit etwa gleicher Zensitenzahl das obere Viertel Berghalben und das obere Viertel Wasserhalben als überragend finanzkräftig heraus. Die dortigen Bewohner brachten im Durchschnitt je circa 30% der Gesamtsteuerleistung auf, während das auch in seiner Siedlungsgenese abseitige Stainachviertel nur etwa 5% aufbrachte. Es sind die bereits erwähnten Metzger, für die Zeindl dann auch sozialräumlich eine Konzentration im oberen Viertel Wasserhalben und einen hohen Anteil an der Gesamtsteuer nachweisen kann. Höchststeuerzahler waren daneben überwiegend die auch zahlenmäßig häufig vertretenen Bäcker sowie die wenigen Spetzger. In Hinblick auf die notwendige Abkömmlichkeit verwundert es nicht weiter, dass es zumeist steuerkräftige Zensiten sind, die besonders häufig in städtischen Ämtern anzutreffen sind, umgekehrt waren Höchstzensiten jedoch nicht immer auch in politischen Stellungen zu finden.

Leider endet die Darstellung vergleichsweise abrupt mit Kapitel 6.7 über die steuerliche Gesamtlage der Stadt. Ein abschließendes Gesamtfazit wäre an dieser Stelle begrüßenswert gewesen. Die im Anhang abgedruckte

Edition der Steuerliste von 1492 bleibt ein Appetithappen, denn die Edition der insgesamt 26 Steuerregister (1438–1507), welche in der ursprünglichen maschinschriftlichen Druckfassung der Dissertation<sup>3</sup> von 2004 enthalten ist, wurde nicht in das Buch übernommen. Dies ist umso bedauerlicher, da um den vorliegenden Band insgesamt betrachtet niemand herum kommt, der sich mit Tiroler Sozialgeschichte im Allgemeinen und dem mittelalterlichen Meran im Besonderen beschäftigt.

*Christian Hagen*

3 Gertraud ZEINDL, Die Meraner Stadtsteuerregister. Eine sozialgeschichtliche Studie, phil. Diss., Innsbruck 2004.